Mohammad Moğtahed-Schabestari

Freiheit, Autonomie und Selbstbestimmung des Menschen in der islamischen Theologie

In einer Religion, die auf Offenbarungsbasis entstanden ist, wird das Thema Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung des Menschen nur in Betracht gezogen, wenn in der sogenannten Theologie der Mensch nach seiner Beziehung zu Gott bewertet wird.

Die entscheidende Frage in diesem Artikel besteht darin, wie die Beziehung zwischen Mensch und Gott nach den religiösen Schriften des Islams und in erster Linie dem Koran betrachtet worden ist. Der Islam ist auf der Grundlage von Offenbarung etabliert worden, und das heilige Buch, der Koran, ist sein wichtigstes historisches Dokument.

Die höchste Beziehung Gottes zum Menschen im Koran besteht im Sprechen Gottes mit dem Menschen. In diesem Buch ist Gott der Sprecher und der Mensch sein Zuhörer[1], und dieses Verhältnis ist das Verhältnis zwischen Ansprache und Verständnis dieser Ansprache. Die Vorstellung des eben erwähnten Verhältnisses setzt die Tatsache voraus, daß beide Parteien in dieser Verbindung als "Person" angenommen werden, nicht als Gegenstand. Zwischen zwei Gegenständen ist keinerlei Anrede und Verständnis wie zwischen zwei Menschen vorstellbar.

In Anbetracht der genannten Wahrheit ist es an dieser Stelle erforderlich, die Grundlage des Personseins zu beschreiben. Eine Person hat drei wesentliche Besonderheiten:

1. Handlungsfreiheit,
2. Autonomie,
3. Macht, (im Sinne von) Selbstbestimmung.

Wir haben nur dann mit einer Person zu tun, wenn erstens ihre Handlungen uns gegenüber nicht vollkommen vorauszusehen sind, wir zweitens diese Person für alle ihre Handlungen voll verantwortlich wissen dürfen und drittens ihre Handlungen auf ihre Macht gegründet sind.

Der Mensch als Person hat die erwähnten drei Besonderheiten, und deswegen ist unsere Beziehung zu einem Menschen nicht das Verhältnis zwischen "ich und es oder etwas", sondern zwischen "ich und du" oder "ich und er oder sie".

In den islamischen Schriften, die aus göttlichen Offenbarungen hervorgehen und in erster Linie im Koran, ist die Beziehung zwischen Gott und Menschen eine Beziehung zwischen zwei Personen, anders ausgedrückt zwischen "ich und du" und "ich und er", und nicht die Beziehung zwischen zwei Gegenständen oder einer Person und einem Gegenstand.

In diesen Schriften wird Gott als derjenige betrachtet, der den Menschen anredet, und der Mensch als Hörer dieser Anrede. Zweifellos läßt sich ein Dialog nur dann verwirklichen, wenn der Redner seinen Zuhörer als eine Person akzeptiert. Wenn der Mensch als Gegenstand betrachtet wird, hat der Dialog mit ihm keinen Sinn.

Um mit dem Menschen reden zu können, müssen zuerst die erwähnten drei Besonderheiten, nämlich Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung anerkannt werden.

Wenn Gott sowohl sich als auch den Menschen in Wortoffenbarungen als "Person" annimmt und vom Menschen fordert, seine Worte zu hören und zu akzeptieren, erkennt er den Menschen als eine wahre Person an, wobei der Mensch eine begrenzte endliche "Person", Gott dagegen eine unendliche unbegrenzte "Person" ist[2]. Wenn Gott den Menschen mit den genannten Eigenschaften nicht anerkannt hätte, hätte er nicht durch die Offenbarung mit ihm gesprochen und ihm den Weg zum Glücklichsein gezeigt, sondern ihn gezwungen, ohne Wahlmöglichkeit einen vorbestimmten Weg zu gehen.

In unseren religiösen Schriften lesen wir folgendes: Was Gott zu allererst erschaffen hat, war die Vernunft. Nach der Schöpfung befahl Gott der Vernunft, sich zu ihm zu wenden. Die Vernunft folgte diesem göttlichen Befehl. Danach befahl ihr Gott, ihm den Rücken zu drehen. Sie gehorchte auch diesem Befehl. Gott richtete seine Worte an sie: "Ich schwöre bei meiner göttlichen Ehre, daß ich kein Geschöpf in dem Maße liebe wie ich dich liebe. Ich werde dich im vollen Maße nur demjenigen gewähren, den ich liebe. Meine Befehle und Verbote, meine Strafe und Belohnung gegenüber dem Menschen sind nur von dir abhängig."[3] Von dieser Überlieferung ist abzuleiten, daß die menschliche Natur aus den Kenntnissen und dem Bewußtsein über die Beziehung zwischen Gott und Menschen, nämlich "sagen und hören" und "Anrede und Verständnis", besteht.

Aus diesem Grunde wird der Mensch in der islamischen Theologie nicht nur durch Gott nicht verneint, sondern aufgrund seines "Hörens"

von ihm akzeptiert. Das Akzeptieren des menschlichen "Hörens" bedeutet die Anerkennung seiner Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Gott ruft den Menschen auf, auf seine Worte zu hören. Er sagte zum Menschen: "Du sollst nur ein wirklicher Mensch sein, wenn du auf mich hörst." Gott nennt dieses Hören des Menschen auf Offenbarungen Glauben. Glauben heißt Gottes Zuhörer zu sein, ein Hören durch die ganze Existenz, und dies erfordert völlige Hingabe, Betroffensein, Selbstüberwindung, Liebe und Treue.

Mit seiner Glaubensforderung fordert Gott den Menschen zu all diesen tiefen existentiellen Veränderungen und Entwicklungen auf[4].

Wie kann diese schicksalsbestimmende Forderung gestellt werden, ohne Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung des Menschen anzuerkennen? Wenn der Mensch vom Glauben an Gott erfüllt ist, gibt er sich Gott ganz hin, opfert sich ihm, aber dieses Opfer ist hundertprozentig freiwillig und bedeutet nie die Verneinung des Menschen durch Gott.

Wie kann überhaupt ein Liebender durch seinen Geliebten verneint werden, wenn er sich für seinen Geliebten opfert? Gott zum Opfer zu fallen bedeutet Leben, so wie der Liebe zum Opfer zu fallen Leben bedeutet. Wie verliebt zu leben nicht als eine Angelegenheit betrachtet wird, die dem Menschen nur einmal gelingt und andauert, sondern durch die Erneuerung der Liebe in jedem Augenblick ermöglicht wird, ist gläubig zu leben auch eine Realität, die in jedem Moment erneuert werden muß.

Aber der Mensch hat gewiß eine wichtiges Problem. Dieses Problem ist, daß für ihn ein Leben ohne gesellschaftliche Institutionen nicht möglich ist. Wir Menschen leben mit verschiedenen sozialen Institutionen, und die religiösen Institutionen sind auch ein Teil davon. Wenn die Religion zur Institution wird, findet diese Institution auch Vorgesetzte und Untertanen, Heilige Stühle und Persönlichkeiten, Bräuche, Sitten und religiöse Kultur. So besteht dann die Gefahr, daß der Mensch durch diese Institutionen (und nicht durch die Religion und Gott) verneint wird. Der zwangsläufige Ablauf der Sache ist, daß wenn die Religion als Institution zum Vorschein kommt, der unendliche Gott, der über allem steht, darin eingebunden und gefesselt wird. Gott wird in der Kirche, der Moschee, der Religionsphilosophie, der Theologie sowie in religiösen Gesetzen, familiärer Erziehung und in Bräuchen und Parolen festgelegt und bleibt darin verhaftet. In dieser neuen Situation

steht der Mensch nicht mehr dem unendlichen Gott gegenüber, sondern hat mit einem abgegrenzten Gott zu tun, der zu einem Gegenstand umgewandelt ist. Natürlich wird in so einer Situation und mit so einem abgegrenzten Gott der Mensch verneint, und so ein Gott wird sowohl im Innern des Menschen als auch in der gesellschaftlichen Struktur als freiheitsfeindlich und der Autonomie entgegenstehend erfahren. Gott wird dann als Gegenstand gesehen, weil der Kontakt zwischen "ich und du" vom Menschen Gott gegenüber abgebrochen wird. Jawohl! Diese Gefahr besteht.

In unseren religiösen Schriften, besonders im Koran, wird die Anbetung und die göttliche Erhabenheit betont. Öfters wird gesagt, daß Gott über aller attributiven Beschreibung stehe. Die starke Bestrebung zur göttlichen Erhabenheit dient nur dazu, auf die Gefahr der Abgrenzung Gottes sowie der Verneinung des Menschen aufmerksam zu machen.

Gewiß, die göttliche Erhabenheit im Koran geht nicht so weit, daß Gott für den Menschen nicht mehr erreichbar sein kann und die persönliche Verbindung zwischen dem Menschen und Gott abbricht. Im Koran wird einerseits gesagt, daß Gott über allen menschlichen Gelöbnissen stehe und absolut unvergleichbar und "ganz anders" sei, und andererseits wird auch gesagt, daß Gott dem Menschen näher als alles andere stehe und das ganze Universum ihm zur Verfügung stehe.[5]

Die Frage ist, wie die Gefahr der Abgrenzung Gottes und die Verneinung des Menschen vermieden werden kann. Man kann nicht die religiösen Institutionen abschaffen, aber einen Ausweg gibt es schon, nämlich Reinigung dieser religiösen Institutionen. Man sollte durch diese dauernde Reinigung das Unreine aus dem Gesicht der Göttlichkeit entfernen.

Damit der Mensch durch die religiöse Erziehung nicht verneint wird, und die religiösen Gesetze dem Menschen nicht von außen aufgezwungen werden, und damit der Glaube an Gott der Entfaltung des Menschen nicht im Wege steht, muß die Vorstellung des Menschen von Gott dauernd gereinigt werden. Die Liebe soll die Verbindung zwischen Gott und dem Menschen halten.

Die höchste Pflicht der Theologie ist der Kampf gegen die Verzweiflung und die Reinigung der Gottesvorstellung des Menschen. Das war auch die Mission der Propheten. Sie kamen, um die vorhandenen religiösen Bräuche und Denkweisen zu zerstören und

dadurch ein neues Gesicht von Gott zu zeigen sowie eine persönliche Beziehung zwischen Gott und Mensch herzustellen.[6] Alle religiöse Erziehung, alle Gesetze, Sitten und Bräuche müssen im Verhältnis zum oben genannten betrachtet werden. Es ist kein Maßstab zwischen Menschen und Gott festzulegen, Göttlichkeit und Menschlichkeit soll als Ganzes betrachtet werden.

Anmerkungen:

1. Im Koran ist "das Wort" in verschiedenen Fällen in Verbindung mit Gott gebraucht. Gott wird als Sprecher des Wortes vorgestellt. In Vers 51 Sure 42 steht, daß Gottes Offenbarung an den Menschen dreierlei sei. Direkte Offenbarung, im Verborgenen oder durch Gesandte, die dem Menschen das offenbaren, was Gott will.
   In Vers 164 Sure 4 ist über Moses geschrieben, daß Gott zu ihm sprach. In Vers 6 Sure 9 wird dem Propheten Muhammad gesagt, "wenn ein Polytheist dich aufsucht, um Worte Gottes zu hören, schütze ihn."
   In verschiedenen Versen des Koran wird der Mensch aufgefordert, sich, um den Koran als Wort Gottes zu verstehen, tiefsinnige Gedanken zu machen (s. Sure 4 Vers 82, Sure 47 Vers 24, Sure 23 Vers 68, Sure 38 Vers 29).
   In anderen Versen des Koran wird der Mensch aufgefordert, sich über den Koran zu erkundigen (s. Sure 6 Vers 65 und 98, Sure 7 Vers 179, Sure 8 Vers 65 und 81).
   Tiefsinniges Nachdenken und Erkundigen des Menschen über das Wort Gottes stellen den Grundstein des Glaubens im Islam dar. In anderen Versen des Koran wie Vers 109 Sure 18 wird der Begriff "Gottes Worte" so verwendet, als ob er die Existenz des Zuhörers zur Verwirklichung des genannten Wortes nicht voraussetze. Offensichtlich sind in solchen Fällen "die Wörter" als Geschöpfe Gottes gemeint. In Sure 3 Vers 45 wird der Prophet Jesus als "Gottes Wort" bezeichnet. In Sure 36 Vers 82 steht, wenn der allmächtige Gott etwas beabsichtige, genüge nur der Ausdruck "mach" beziehungsweise "sei", es zu ermöglichen. Im Koran werden Gotteswörter in einigen Fällen als "göttlich vorbestimmtes Schicksal" gebraucht.
2. Siehe Sure 35 Vers 15, Sure 76 Vers 1, Sure 59 Vers 23, Sure 23 Vers 116, Sure 20 Vers 14.
3. Siehe Osul Kafi S. 67.

4. Siehe im Koran "Eigenschaften und Verhaltensweisen der Gläubigen". Sure 8 Vers 2, Sure 22 Vers 35, Sure 7 Vers 172, Sure 20 Vers 115, Sure 36 Vers 60, Sure 16 Vers 91, Sure 48 Vers 10, Sure 2 Vers 165, Sure 5 Vers 54, Sure 60 Vers 6, Sure 2 Vers 218, Sure 4 Vers 65, Sure 4 Vers 44, Sure 64 Vers 13 und 30, Sure 59 Vers 9.
   In diesen Versen sind Erläuterungen über die Eigenschaften und Verhaltensweisen der Gläubigen gegeben. Viele Verse im Koran vermitteln ein Menschenbild, das bestimmt ist durch Schrecken und Erschütterung des Herzens gegenüber Gotteszeichen, Verpflichtung und absolute Unterwerfung gegenüber Gott und Propheten. Die volle Hoffnung richtet sich auf die Gottesgnade und darauf, ihn zu Gesicht zu bekommen, sich von der Welt zu trennen und die Schicksalbestimmung Gott zu überlassen.
5. Siehe Sure 42 Vers 11, Sure 50 Vers 16.
6. Diese Gemeinsamkeit zwischen Propheten wird in vielen Versen des Koran bekräftigt (s. Sure 16 Vers 33, Sure 43 Vers 23, Sure 2 Vers 213).